Predigt zu Mt 25,14–30

14 Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; 15 dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und ging außer Landes. Sogleich 16 ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu. 17 Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu. 18 Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.

19 Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen. 20 Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe fünf Zentner dazugewonnen. 21 Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! 22 Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe zwei dazugewonnen. 23 Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!

24 Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; 25 und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine.

26 Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammle, wo ich nicht ausgestreut habe? 27 Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen. 28 Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat. 29 Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden. 30 Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Predigt

Liebe Hörerin und lieber Hörer, 2003 hat Pastor Thomas Bautz ein schönes Beispiel gefunden, wie wir das Gleichnis von den Talenten oder wie jetzt neu übersetzt wird “Zentnern Silber” besser verstehen können. Er bezieht sich auf einen Film und gibt den Inhalt wie folgt wieder:

Will gehört zu einer Clique junger Männer, die sich ihr Geld hart auf dem Bau verdienen. Nach der Arbeit entspannen sie sich in einer Kneipe, genießen das Bier, die Gespräche und sind gelegentlich auch für eine Rauferei zu haben. Besonders Will, er ist deswegen schon

öfter mit dem Gesetz in Konflikt geraten und saß schon ein paar Mal in Untersuchungshaft. Der Richter hat ihn schärfstens ermahnt: Noch ein Vorfall und er muss einsitzen.

Will hat noch einen Job an einer berühmten Highschool, aber nicht etwa als wissenschaftlicher Mitarbeiter oder als Bibliothekar. Nein, er ist dort als Reinigungskraft angestellt. Dabei hätte er ohne weiteres das Zeug zu wesentlich mehr. Er löst nämlich in aller Heimlichkeit und Anonymität die kompliziertesten mathematischen Probleme, die ein Mathematikprofessor auf dem Flur an eine Tafel schreibt: ellenlange Gleichungen und Formeln, von denen er sich durch seine Studenten (oder einem/einer unter ihnen) eine Lösung erhofft. Eine solche Intelligenzbestie würde er umgehend in besonderer Weise fördern und für einen Award, einen Preis, vorschlagen.

Und siehe da: am nächsten Tag steht die Lösung an der Tafel; der Professor beruft sofort eine Studentenvollversammlung im größten Lehrsaal ein. Er möchte, dass sich derjenige oder diejenige zu erkennen gibt. Aber er stößt auf beharrliches und zudem unschuldiges Schweigen. Niemand von den Anwesenden hat das mathematische Wunder vollbracht!

Erst später wird der Hochbegabte mit Hilfe der Verwaltung identifiziert: Will löst die abstrakten Aufgaben gleichsam en passant, indem er z.B. während seiner Putzarbeiten das Problem notiert und daheim löst, um am folgenden Tag bereits den Professor mit der Lösung zu beglücken. Der möchte ihn natürlich sofort unter seine Fittiche nehmen; aber da stellt sich ein Riesenproblem: Will ist wieder straffällig geworden und hatte nun beim Richter ausgespielt. Nur eine einzige, diesmal allerdings juristische Möglichkeit wird Will angeboten. Wenn er sich in ambulante psychiatrische, psychotherapeutische Behandlung begibt und aus dieser als gesellschaftsfähig entlassen würde, käme er um eine Haft herum. Aber welcher Psychiater soll den schwierigen jungen Mann behandeln? Will ist nämlich nicht einseitig begabt; er ist auch sehr belesen und versteht unter anderem auch einiges von Literatur und Geschichte, wenn auch nur theoretisch.

Will lässt einige Psychiater und Therapeuten völlig auflaufen, entlarvt sogar deren eigene Schwächen, bis er schließlich bei einem Freund des Matheprofessors landet. Die erste Begegnung verläuft ähnlich wie die mit anderen „Seelendoktoren“; es trifft den Psychiater hart: Will deckt seine Vergangenheit auf, indem er anhand eines von diesem gemalten Bildes nachweist, dass der Therapeut den Tod seiner Frau noch nicht verarbeitet hat. Die Behandlung scheint, gerade erst begonnen, ihr abruptes Ende zu finden.

Aber der Psychiater bekommt seine persönliche Krise in der darauffolgenden Nacht in den Griff und bleibt Will gegenüber hartnäckig. Im Laufe der nächsten Sitzungen entwickelt sich ein Vertrauensverhältnis, hauptsächlich durch gegenseitige Offenheit, aber auch durch klare Direktiven seitens des Therapeuten. Er versucht Will dabei zu helfen, zu seiner außergewöhnlichen mathematischen Begabung zu stehen und das Beste daraus zu machen. Der befreundete Matheprofessor profitiert von diesen Veränderungen und verschafft Will einige Vorstellungstermine bei sehr guten, lukrativen beruflichen Verwendungen, aber Will’s

Auftreten dort ist außerordentlich arrogant. Er verspielt seine Chancen; er weiß auch noch gar nicht, was er wirklich will.

Inzwischen versuchen auch seine Freunde, ihn zum Umdenken zu bewegen. Sein bester Kumpel aus der Clique sagt ihm eines Tages ins Gesicht: „Will, ich werde Dir die Visage polieren!“ Will ist natürlich entsetzt; sein bester Freund ... ! „Doch! Ich sage Dir auch, warum. Weißt Du, wir arbeiten hart; machen uns die Knochen kaputt auf dem Bau, und das ist in Ordnung so. Denn wir können nichts anderes; aber DU hast „sechs Richtige“ in der Tasche und machst nichts draus! Warum gibst Du Dir nicht ein wenig Mühe und ergreifst die Hilfe und die Chance, die man Dir anbietet? Mensch, wenn wir eine solche Begabung hätten ... ! Ich warte seit langem darauf, dass Du morgens nicht mehr da bist, wenn ich Dich abholen komme. Dann würde ich nämlich sagen: Gut so, Will hat’s kapiert! Und ich wäre, wir wären alle verdammt stolz auf Dich.“

Parallel dazu geht es auch um seine Schwierigkeiten mit den Gefühlen, die sich auch im Umgang mit Frauen offenbaren. Auch dabei versucht ihm der Psychiater zu helfen. Will lernt während dieser Zeit an der Hochschule eine Studentin kennen, mit der er gut harmoniert, aber dann bekommt er es mit der Angst zu tun. Ihre Liebe geht ihm zu nah ...

Als sie ihm die Chance eines für sie günstigen Hochschulwechsels, allerdings in einen anderen Staat, unterbreitet und sich bei dieser Gelegenheit seiner Liebe vergewissern möchte, kneift er; es kommt zum Bruch. Er verleugnet seine Liebe zu ihr. Auch beruflich kommt er nach wie vor nicht weiter. Aber persönlich macht er Fortschritte; dank der Offenheit seines Therapeuten schafft er es, seine miserable Kindheit aufzuarbeiten und total verdrängte Gefühle - auch latente Selbstvorwürfe - raus zu lassen. Am Ende eines therapeutischen Gespräches fällt er dem Psychiater schluchzend in die Arme; dieser nimmt sich seiner väterlich und freundschaftlich, nicht nur fachlich an.

Der Schluss ist ein Happy-End, auch wenn manches für den Zuschauer offen bleibt: Will kündigt die Stelle, die er zu guter Letzt doch noch angenommen hatte; er reist seiner Studentin nach, um die Liebe und das Leben wie es wirklich ist kennen zu lernen. Ob er auch noch studiert, ob er eine andere Stelle annehmen wird, das bleibt offen ... Er vergisst aber nicht, seinem Arzt und Freund einen Zettel zu hinterlassen: „Ich muss mich um meine Liebe kümmern.“ (So oder ähnlich heißt es). Auch der Psychiater hat sich verändert: Er tritt eine längere Reise an und will ebenfalls etwas Neues wagen.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, dieser Film „GOOD WILL HUNTING“ (USA 1997) läuft immer wieder im Fernsehen; und streamen lässt er sich auch, vielleicht hast Du ihn gesehen.

Im Film kommt zum Ausdruck, wie “vergraben” das Talent eines Menschen sein kann. Es beginnt ja schon mit dem Elternhaus. In Deutschland ist es ja auch immer noch so, dass nicht die Schule, sondern das Elternhaus den schulischen Erfolg bestimmt. Wer da mit den Eltern wenig Glück hat, dessen Talent kann schnell vergraben sein.

Manche Talente liegen aber auch brach, weil die Betroffenen psychische Probleme haben. Da braucht es dann die Hilfe eines Arztes, eines Psychologen oder Psychiaters. Das ist aber auch kein leichter Weg, wie in dem Film deutlich wird.

Liebe Hörerin, lieber Hörer,

das vergrabene Talent gibt es sicher nicht nur in den seltenen Fälle der hochbegabten Menschen. Viel häufiger finden wir vergrabene Talente - oder finden sie gerade nicht, weil sie ja vergraben sind, bei den Menschen in unserer Umgebung. Und da kommen Du und ich ins Spiel. Die Frage, die sich stellt: Warum wird ein Talent vergraben? Was sind die Gründe? Zum einen ist da der Neid, die anderen haben mehr Talente bekommen. Im Gleichnis erzählt Jesus, das einer fünf und einer zwei Talente bekommt, derjenige, der es schließlich vergräbt jedoch nur eines. Da spielt sicherlich der Neid eine große Rolle. Aber natürlich auch die Angst zu versagen: ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner wird ja auch direkt gesagt. Das vergraben hat dem neidischen und ängstlichen Menschen Sicherheit gegeben. Aber diese Sicherheit war nur eine scheinbare, denn was hätte nicht alles möglich sein können, wenn er es nicht vergraben hätte? die beiden anderen haben ja ihr Talent vervielfacht. Die Möglichkeiten, die Talente bieten, sie können ja nur auch ergriffen werden, wenn die Talente eingesetzt werden, wenn es probiert wird. Ansonsten passiert nichts. Und wenn nichts passiert, dann staut sich Wut auf und muss raus. Im Film schlägt Will dann zu. Im Gleichnis wird der Geber des Talentes beschimpft: “Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast;”

Das Gleichnis könnte uns die Augen öffnen für eine Lebensweise, in der wir frei werden vom ständigen Vergleich mit den materiellen und ideellen oder geistigen Gaben der anderen. Wir dürfen und sollen unsere Begabungen einbringen und auf diese Weise zufrieden werden – mit uns und unseren Mitmenschen: in der Familie, im Freundeskreis, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft, auch in der Gemeinde.

Aber wie die Filmerzählung verdeutlicht, hat nicht jeder Mensch von Anfang an die notwendigen Voraussetzungen, seine Gaben überhaupt zu entdecken oder zu entwickeln. Vielleicht kommt der eine oder die andere von uns einmal in die Situation, jemand anderem zu helfen, die eigenen Talente zu entdecken. Dies können wir aber nur, wenn wir unsere eigenen Talente nicht unter den Scheffel stellen. Deshalb ist es wichtig, in diesem Leben alles zu geben, alles einzusetzen, was uns anvertraut und geschenkt wurde bzw. noch geschenkt und anvertraut werden wird. Nicht nur unsere Begabungen, sondern auch Menschen, denen gegenüber wir eine naturgemäße und/oder rechtliche Verpflichtung haben: Eltern und Großeltern, Kinder und Enkel, Patenkinder, Ehepartner und Lebensgefährten, Vorgesetzte und Mitarbeiter Klassenkameraden, Mitschüler u.v.a. mehr.

AMEN.